

● ● frauen info donne
ères

02/2007

LANDESBEIRAT FÜR CHANCENGLEICHHEIT
COMITATO PROVINCIALE PARI OPPORTUNITÀ
CUMISCION PROVINZIOLA PER LA VALIVANZA DLA CHANCES

Jahr der
Chancen
(un)gleichheit

Anno delle
(Im) Pari
Opportunità



Herausgeberin/Editrice

Landesbeirat für Chancengleichheit – Frauenbüro

Eingetragen beim Landesgericht unter Nr. 31/96 vom 19.12.1996

*Comitato provinciale pari opportunità – Servizio Donna**Autorizzazione del Tribunale di Bolzano n. 31/96 del 19.12.1996***Verantwortliche Direktorin/Direttrice responsabile**

Nina Schröder

Redaktion/Redazione

Martina Chiarani, Ingrid Runggaldier, Alessandra Spada, Julia Unterberger, Gerda Fulterer

Bestellungen und Adressenänderungen schriftlich an:

Frauenbüro, Crispi Str. 3, 39100 Bozen, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

frauenbuero@provinz.bz.it – www.provinz.bz.it/arbeit/frauenbuero**Per ordinare il pieghevole e per modificare il proprio indirizzo rivolgersi al:**

Servizio Donna, via Crispi 3 – 39100 Bolzano, Tel. 0471/411180, Fax 0471/411189,

serviziodonna@provincia.bz.it – www.provincia.bz.it/lavoro/serviziodonna**Auflage/Tiratura**

insgesamt/totale 15.000

Karikatur/Vignette

Marie Marcks

Grafische Gestaltung/Realizzazione grafica

fuoricittà graphics

Druck/Stampa

Artprint

**Das Jahr der Chancen (un)gleichheit**

Seite/pagina 4

**Und wie läuft's nebenan?**

Seite/pagina 6

**Sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz**

Seite/pagina 11



◀ Julia Unterberger



Ingrid Runggaldier ▶



Alessandra Spada ▶

Julia Unterberger, die Präsidentin

Fast 60 Jahre nachdem der Gleichheitsgrundsatz zwischen den Geschlechtern in der italienischen Verfassung verankert wurde, hat die EU das europäische Jahr der Chancengleichheit ausgerufen. Alle Mitgliedsstaaten sind dazu aufgefordert, Öffentlichkeitsarbeit zu betreiben und das Verständnis für Diskriminierungen und Chancenungleichheit zu erhöhen. Dabei geht es der EU nicht nur um die Benachteiligung von Frauen, sondern auch um alle anderen von Diskriminierung betroffenen Bevölkerungsgruppen: Alte, Behinderte, Homosexuelle, AusländerInnen, Minderheiten, Andersgläubige usw.

Mit Art. 13 des Amsterdamer Vertrages von 1997 hat die EU eine besondere Kompetenz zur Bekämpfung von Diskriminierungen erhalten und entwickelt die diesbezüglichen Rechtsnormen sehr dynamisch weiter.

Weniger ausgeprägt ist das Bewusstsein für diese Problematik in den einzelnen Mitgliedsstaaten. Deshalb ist Öffentlichkeitsarbeit dringend notwendig. Auch diese Ausgabe der *ères* soll dazu dienen, den Blick für Benachteiligungen zu schärfen.

Alessandra Spada, la Vicepresidente

Quest'anno è stato dichiarato anno europeo delle "Pari Opportunità" per tutti/e. Sappiamo che sono ancora molte le discriminazioni che gruppi di persone subiscono per motivi religiosi, politici o a causa di disabilità o gusti sessuali. È quindi giusto che a livello nazionale e internazionale si promuovano iniziative e occasioni di riflessione per rimuovere gli ostacoli reali e mentali ancora presenti nelle società nei confronti di determinati soggetti. Non c'è però dubbio che la principale discriminazione resta ancora quella fra uomo e donna, se non altro perché trasversale a tutti i gruppi e quindi, per quantità, la più diffusa. Molto si è discusso negli ultimi anni, anche da noi, su cosa fare per promuovere la parità donna-uomo. Sicuramente qualche passo in avanti è stato fatto. Non è un caso se oggi in Europa possiamo trovare donne a capo di un governo e se primi ministri come Zapatero e Sarkozy scelgano, per dare un segno di innovazione alla loro politica, di formare un governo composto al 50% di donne. Purtroppo in Italia, ci si ferma ai proclami e alle buone intenzioni e non si seguono questi esempi virtuosi. L'Alto Adige in questo tende a ricalcare più l'esempio italiano che quello di altri paesi europei. Ne sono un triste esempio anche le recenti nomine alle cariche di sottogoverno in alcuni Comuni locali: pochissime le donne nominate. L'esempio del Comune di Bolzano in questo senso è emblematico: grandi promesse sbandierate in campagna elettorale sulla necessità delle "quote rosa" e "orecchie da mercante" al momento delle scelte concrete. Ben venga quindi l'anno delle Pari Opportunità purché serva ad andare oltre le parole e i bei discorsi.

Ingrid Runggaldier, la reprejantanta ladina

L'ann 2007 ie unit detlarà dala Cumiscion europeica coche "Ann europeich dla valivanza dla chances per duc". L'ann d'lega, l'ann contra l'razism, l'ann di migranc ... danz, iel for mo de bujën de tel scumenciadives per mustré su descriminaziuns, periculi, desbalanc. L'fossa bel sce n ne messëssa nia plu l'fé, ajache l'ulëssa di che dut va bën. Udëi sce chëst ann "dla valivanza dla chances per duc" ti porta ënghe zeche al'ëiles, sce l'juda a nes mené n valgun var dl viers de na majera reprejantanza dl'ëiles tla politica, de na si majera prejënza tla scienza y tla funziuns dirigenzieles plu autes, de n si tratamënt plu giust tl lëur, ma nce dl viers de manco viuulënza contra l'ëiles. Bonamënter ons iust te chësc nosc tēmp, te chël che l'feminism semea mort y vester "feminista" semea vester zeche de stlet, mo scialdi plu de bujën de tel scumenciadives sciche l' "Ann europeich dla valivanza dla chances per duc", per nes lecurdé che la puscibleties ne ie mo giut nia medemes per dutes y duc, ma che l'ie mo for nsci, a la di cun na variazion de Orwell, che "duta la persones ie unfat, ma n valgunes ie plu unfat che d'autres".

NINA SCHRÖDER

Das Jahr der Chancen (un)gleichheit

Warum auch im Europäischen Jahr der Chancengleichheit der Mann alle Chancen hat, während die Frau um die Gleichheit ringt.

Es war in einem kleinen Dorf nahe Maputo, der Hauptstadt von Mosambik. Der schwedische Krimi-Autor Henning Mankell erinnert sich an ein Bild, das er nie vergessen wird: „Ich sah dort eine etwa 30jährige Frau auf der trockenen Erde knien. Es war sehr heiß. Zwei kräftige Männer hoben in gemeinsamer Anstrengung einen 50-Kilo-Sack Zement auf den Kopf der Frau. Dann richtete sie sich auf und schwankte mit ihrer enormen Last davon.“

Der schwedische Bestseller-Autor war entsetzt. Wie können starke Männer einer zierlichen Frau eine derartige Last aufbürden? Er fragte die Männer und sie antworteten ihm: „Unsere Frauen sind stark.“ So einfach ist das.

In vielen Staaten Afrikas machen die Frauen alles: Den Haushalt, die Kinder aufziehen, die schweren Arbeiten. Für den Schweden ein aufrüttelndes Erlebnis, denn in Schweden machen alle alles, Frauen wie Männer, je nach der jeweiligen Begabung setzen sie ihre Kräfte in der Familie oder im Beruf ein, oder in beidem. Der gelebten Chancengleichheit ist Schweden ungleich näher als Mosambik. Aber gilt das auch für den Rest Europas?

Das Jahr 2007 wurde von der Europäischen Union zum internationalen Jahr der Chancengleichheit erklärt. Grund genug, einmal genauer zu überprüfen, wie gleich die Chancen zwischen den Geschlechtern tatsächlich verteilt sind. Denn Europa hat zum Kampf gegen die Diskriminierung aufgerufen in diesem Jahr. Was aber ist Diskriminierung? Werden bei uns Frauen noch diskriminiert?

Noch in den 50er Jahren war es in den meisten europäischen Ländern üblich, dass Frauen ganz offen diskriminiert wurden. Es gab Lohn tabellen für dieselben Berufe, in denen angeführt war, wie viel ein Mann bzw. eine Frau für dieselbe Tätigkeit verdienten. Im Gründungsvertrag der EG von 1957 war erstmals das Prinzip „Gleicher Lohn für gleiche Arbeit“ enthalten. Leider blieb dies lange Zeit ein Papiertiger. Erst in den 70er Jahren wurde eine Reihe von Richtlinien erlassen, die die Mitgliedsstaaten dazu verpflichteten jede Art

von Diskriminierung aus ihrer Rechtsordnung zu verbannen. Jeder Mensch, der das Gefühl hat, wegen seines Geschlechtes, seiner Hautfarbe, seiner Religion benachteiligt zu werden, soll sein Recht gerichtlich geltend machen können.

Doch das Diskriminierungsverbot ist in der Praxis nur schwer umzusetzen, weil es für Frauen schwierig ist zu beweisen, dass sie auf Grund ihres Geschlechtes benachteiligt werden. Deshalb sieht eine Richtlinie von 1997 eine so genannte „Beweislastumkehr“ vor, d.h. nicht mehr die Frau muss beweisen, dass sie wegen ihres Geschlechtes weniger Geld verdient, einen Job nicht bekommt, oder ihr der Aufstieg verweigert wird, sondern der Arbeitgeber muss beweisen, dass keine Diskriminierung vorhanden ist. Hinter dieser Entwicklung stand ein halbes Jahrhundert Ringen um die Gleichbehandlung.



Italien gehört zu den Staaten, die die europäischen Vorstöße besonders zögerlich umsetzten.

Es ist kaum zu glauben, aber die Frauen in Italien erhielten überhaupt erst im Jahre 1963 Zugang zu allen Berufen in der öffentlichen Verwaltung, inklusive Gerichtsbarkeit. Die erste weibliche Richterin in Südtirol war Margit Fliri, die jetzige Präsidentin des Jugendgerichtes. Ausgeschlossen blieben Frauen damals von der Polizei, der Finanzpolizei und dem Heer. Und erst 1963 (!) verbot ein Gesetz die Kündigung, weil die Frau heiratete. Der langsame Umschwung kam Mitte der 70er Jahre: 1977 wurde erstmals die Pflicht zur Gleichbehandlung

von Männern und Frauen im Bereich der Arbeit eingeführt, seit 1981 dürfen Frauen zur Staatspolizei. 1991 wurde in Italien das erste Frauenförderungsgesetz erlassen. Mit positiven Aktionen sollte in Zukunft die Gleichstellung vorangetrieben werden. Mit diesem Gesetz wurde auch die Figur der Gleichstellungsrätin geschaffen, deren Aufgabe es ist, das Gleichbehandlungsgebot und das Diskriminierungsverbot zu überwachen. Seit 1999 können Frauen auch zu Carabinieri und Finanzpolizei.

Doch all die schönen Worte in den italienischen Gesetzen können nicht darüber hinwegtäuschen, dass Frauen immer noch benachteiligt sind und verschiedenen Diskriminierungen ausgesetzt werden. Im Schnitt verdienen Frauen in Italien ein Drittel weniger für gleiche Leistung als Männer, auch in Südtirol.

Jüngste Datenerhebungen der beruflichen Vorsorgekassen zeigen: Rechtsanwältinnen z.B. verdienen im Schnitt 24.800 Euro im Jahr, während ihre männlichen Kollegen im Schnitt 60.000 Euro verdienen, das ist zweieinhalb Mal so viel. Bei Wirtschaftsberaterinnen (33.700 Euro) verdienen die Männer im Schnitt das Doppelte (70.000 Euro), bei den Ingenieurinnen (20.000 Euro) ebenfalls (Ingenieure 41.000 Euro).

Ein typisches Beispiel für die indirekte bzw. mittelbare Diskriminierung ist die rechtliche Schlechterstellung der Teilzeitarbeit gegenüber der Vollzeitarbeit. Da in allen Ländern Europas ca. 80% der Teilzeitstellen von Frauen

besetzt werden, kommt dies einer indirekten Benachteiligung von Frauen gleich. In Sachen Aufstiegschancen für Frauen sieht es in Italien noch schlechter aus, als beim Lohn: Nur 0,8% der weiblichen Angestellten werden Führungskräfte, nur 4,9% leitende Angestellte. Das ist marginal und deswegen nimmt Italien im europäischen Vergleich auch eine absolute Schlussstellung ein. Nur Malta überflügelt den Negativrekord in Sachen Gleichstellung noch.

Dejure bedeutet dies: Es gibt ein Verbot der Diskriminierung bei der Entlohnung, ein Verbot der Diskriminierung bei der beruflichen Tätigkeit und dem beruflichen Aufstieg, ein Verbot der Diskriminierung beim Zugang zu

Sozialleistungen und einiges anderes mehr. Defacto ist kaum eines dieser gar nicht so jungen Gesetze in der Praxis und in den Köpfen der Arbeitgeber verankert: Nach wie vor gehören Fragen nach Schwangerschaft und Familienplanung zu einem durchschnittlichen Anstellungsgespräch von Frauen, nach wie vor werden freiwilligen Sozialleistungen



wie Krankenzusatzversicherungen, Ausbildungsbeihilfe für die Kinder usw. mit Vorliebe dem „Familienerhalter“ zugesprochen. Noch immer ist es Usus, dass die Nachfolgerin ein geringeres Gehalt als ihr Vorgänger erhält. Und männliche Angestellte bekommen eine Schreibkraft, weibliche können selbst Maschinen schreiben.

Chancengleichheit 2007? Was unterscheidet die zierliche Afrikanerin in Mankells Schlüsselerlebnis da eigentlich noch von der durchschnittlichen Italienerin? Ach ja, genau: Wir tragen unsere Lasten nicht mehr auf dem Kopf.

Und wie läuft's nebenan?

CHANCENGLEICHHEIT IM EU-VERGLEICH

Das Weltwirtschaftsforum untersucht jedes Jahr den Stand der Chancengleichheit in den einzelnen Staaten (Global Gender Gap Report). Die Hauptbereiche, die bewertet werden, sind: effektive Beteiligung und Chancen in der Wirtschaft, Beteiligung in der Politik, Bildungsgrad und -abschluss, Gesundheit und Wohlbefinden. Anbei die Ergebnisse von 2006 aus der Untersuchung von 115 Ländern.

- | | |
|------------------|-------------------|
| 1 Schweden | 13 Belgien |
| 2 Dänemark | 14 Slowakei |
| 3 Finnland | 15 Slowenien |
| 4 Großbritannien | 16 Portugal |
| 5 Deutschland | 17 Ungarn |
| 6 Lettland | 18 Tschechien |
| 7 Litauen | 19 Luxemburg |
| 8 Frankreich | 20 Spanien |
| 9 Niederlande | 21 Österreich |
| 10 Estland | 22 Malta |
| 11 Irland | 23 ITALIEN |
| 12 Polen | 24 Griechenland |



👉 Die Skandinavischen Länder sind nach wie vor ein Vorbild: So ist in den nordischen Ländern die Kluft zwischen Männerarbeitslosigkeit und Frauenarbeitslosigkeit kaum vorhanden. Finnland, Schweden, Dänemark, Großbritannien und die Niederlande haben traditionell eine hohe Frauenerwerbsbeteiligung und eine eher niedrige Erwerbslosenquote. Hier waren die Unterschiede zwischen männlicher und weiblicher Arbeitslosigkeit im Jahr 2005 sehr gering ausgeprägt – in Finnland betrug die Differenz 0,4 Prozentpunkte, in Schweden lag die Frauenerwerbslosenquote sogar um 0,1 Prozentpunkte niedriger als

die der Männer. Trotz hoher Erwerbsquote werden in den skandinavischen Ländern dennoch weitaus mehr Kinder geboren, als bei uns. „Die Lehre aus Skandinavien lautet:“, so schrieb das deutsche Nachrichten-Magazin Die Zeit: „Lasst die Frauen arbeiten!“. An der Spitze in punkto Frauenerwerbstätigkeit liegt neben anderen nordischen Ländern Schweden (75,4 Prozent). Mit einer Geburtenrate von fast 2 ist Schweden aber auch eines der geburtenfreudigsten Länder. Eine staatliche Prämie belohnt Eltern, die nach dem ersten schnell ihr zweites Kind bekommen beziehungsweise mehrere Kinder kurz hintereinander

der. Außerdem gibt es für ein Jahr 80 Prozent des Lohnes als Elterngeld. Mütter kehren aber gern und schnell an den Arbeitsplatz zurück. Gut ausgebildete Frauen werden in den Betrieben geschätzt, es gibt genügend Krippen und Ganztagschulen.

Am Beispiel Schweden lässt sich zudem zeigen, dass die Wahrscheinlichkeit für zweite und weitere Kinder umso größer ist, je mehr sich die Einkommen der Eltern gleichen. Außerdem sind im schwedischen **Parlament** 47,3 Prozent der Abgeordneten **Frauen**. (Daten von 2006)

📌 **In Frankreich ist die Erwerbstätigkeit von Müttern selbstverständlich.** Die Rahmenbedingungen ermöglichen den Französinnen, Familie und Beruf gut zu vereinbaren. Entsprechend hoch ist die Geburtenrate. Frankreich weist mit durchschnittlich 1,89 Kindern eine der höchsten Geburtenraten in Europa auf, obwohl die Französinnen mit durchschnittlich 29,2 Jahren bei der Geburt des ersten Kindes sogar etwas älter im Vergleich zu anderen Ländern sind. Dominierend ist die Vollzeitenerwerbstätigkeit, die durch die Geburt von Kindern nur kurz unterbrochen wird. Selbst von den Frauen mit drei Kindern ist die Mehrzahl erwerbstätig. Der Trick der Franzosen: Das Betreuungssystem der Kinder ist gut. Ein ausgeklügeltes Tagesmuttermodell sorgt für die ganz Kleinen, die Eltern übernehmen nur ein Viertel der Kosten. Die Sozialversicherung der Tagesmütter übernimmt der Staat und die Kosten sind steuerlich absetzbar. Fast 100 Prozent der Kinder zwischen drei und sechs Jahren und fast 35 Prozent der Kinder im Alter von zwei Jahren besuchen die » école maternelle «, bevor mit sechs Jahren die eigentliche – ganztägige – Schulpflicht beginnt. Außerdem zahlt Frankreich an seine Eltern Elterngeld: Bei vollständiger Arbeitsaufgabe 487 Euro monatlich, unabhängig vom Einkommen, bei Teilzeitbeschäftigung 243 bis 322 Euro monatlich. Anspruchsberechtigt sind in beiden Fällen nur abhängig Beschäftigte.

Die angestrebte Gleichstellung von Mann und Frau in Frankreich zeigt sich auch in der neuen Regierung. Mit sieben **Ministerinnen** in der **Regierung** (8 Minister) macht der französische Premier Nicolas Sarkozy seine Ankündigung der Parität zwischen Frauen und Männern weitgehend wahr.

📌 **Deutschland und Österreich setzen immer noch auf Kindergeld und Kinderscheck.** Doch die Frauen lassen sich nicht mehr hinter den Herd locken. Die Geburtenrate stagniert trotz finanzieller Zuwendungen. 2005 hat

durchschnittlich jede Frau in Deutschland 1,36 Kinder zur Welt gebracht, in Österreich 1,40 Kinder.

📌 **Spanien holt auf!** Spanien, das bis vor kurzem noch zu den Letzten in Europa gehörte, hat einen Ministerpräsidenten, der sich selbst als Feminist bezeichnet. Und er redet nicht nur, er setzt auch Zeichen. Am 15. März dieses Jahres, genau eine Woche nach dem Weltfrauentag, verabschiedete das spanische Parlament ein umfassendes Gesetz zur Geschlechtergleichstellung. Alle im Parlament vertretenen Fraktionen, von den regierenden Sozialisten über die Linken bis hin zu den regionalen Nationalisten, stimmten für dieses Gleichheitsgesetz.



Das Gesetz sieht unter anderem vor, dass Vätern zunächst 15 Tage bezahlter Vaterschaftsurlaub zustehen, 2013 soll der Vaterschaftsurlaub auf 30 Tage erhöht werden. Auf besonderen Unwillen der Konservativen jedoch stieß die Einführung einer Frauenquote in den Wahllisten. Künftig müssen nämlich mindestens 40 % der Kandidaten Frauen sein. Ein weiterer durchschlagender Punkt des Gesetzes ist auch die gesetzliche Verpflichtung, dass Unternehmen mit mehr als 250 MitarbeiterInnen in Tarifgesprächen mit den Gewerkschaften Maßnahmen zur Förderung der Frauen aushandeln müssen. Außerdem sollen spätestens in acht Jahren mindestens 40 % der Vorstandsmitglieder Frauen sein. Öffentliche Aufträge werden dann nur mehr an jene Unternehmen gegeben, die diese Auflage erfüllen.

📌 **Schlusslichter in Europa sind nach wie vor die südlichen Länder: Italien, Griechenland und Malta.** Sie weisen geringe Frauenerwerbsquoten und gleichzeitig geringe Geburtenraten auf.

Auch die Präsenz von Frauen in Entscheidungspositionen ist gering. In Italien sind gerade mal 43,6 Prozent erwerbstätig, die Geburtenrate beträgt 1,32 %. Im Parlament sitzen 15,4 % Frauen.

ères

Und welche Maßnahmen werden ergriffen?

☞ Die EU will Vorbild sein. Zumal auch hier die Frauen in den Führungsebenen eher spärlich vertreten sind: Vor allem auf oberen Führungsebenen in den Generaldirektionen, die bei der EU-Kommission angesiedelt sind, lag die Präsenz von Frauen 2005 bei nur 16,2 Prozent. Immerhin: Das ist im Vergleich zu 2004 ein Anstieg von 3,4 Prozent. Jetzt will die EU-Kommission diesen Anstieg gezielt forcieren: Im Jahr der Chancengleichheit sollen auf der oberen Führungsebene 25 Prozent der Stellen mit Frauen besetzt werden, auf der mittleren sind 30 Prozent angepeilt und auf der unteren Ebene 50 Prozent.

☞ Die Europäische Union will in den nächsten fünf Jahren die Gleichstellung von Frauen und Männern mit einem gezielten Aktionsfahrplan fördern. Dazu gehört die Einrichtung eines neuen, für den Zeitraum von 2007 bis 2013 mit mehr als 50 Millionen Euro ausgestatteten Europäischen Institutes für Gleichstellungsfragen. Zu den Kernproblemen, die angegangen werden sollen, gehören u.a. die Verbesserung der Vereinbarkeit von Beruf und Familie, die Förderung gleichberechtigter Teilhabe von Frauen und Männern an Entscheidungsprozessen und die Bekämpfung von Gewalt und Menschenhandel.

☞ In Norwegen wurde eine Frauenquote in Aufsichtsräten von Aktiengesellschaften eingeführt. Dem Gesetz zufolge haben die betroffenen 500 Aktiengesellschaften zwei Jahre Zeit, um den Frauenanteil in den Führungsgremien auf 40 Prozent zu erhöhen. Wird die Quote bis 2008 nicht erreicht, kann der Aufsichtsrat von den Behörden aufgelöst werden; im schlimmsten Fall droht sogar die Zwangsauflösung des Unternehmens.

☞ In vielen Ländern wurde der Töchtertag, auch „girls'day“ genannt, eingeführt, eine Idee, die langsam um sich greift: Mädchen zwischen 11 und 16 Jahren bekommen die Gelegenheit, Unternehmen zu besuchen, um die Berührungspunkte vor männerspezifischen Berufen zu verlie-



ren. An diesem für Mädchen schulfreien Tag dürfen sie selbst einmal ausprobieren, ob es tatsächlich stimmt, dass Mädchen und Technik zwei fremde Planeten sind. In Tirol z.B. fand der Töchtertag am 26. April dieses Jahres zum mittlerweile 6. Mal statt.

☞ In Wien wechseln die Straßenschilder das Geschlecht: Auf der Hälfte aller Schilder und Piktogramme Wiens soll der Rollentausch vollzogen werden. So wird z.B. auf den Hinweisschildern in den öffentlichen Verkehrsmitteln, die zum Überlassen der Sitzplätze auffordern, ein Mann mit einem Baby auf dem Arm abgebildet sein. Fluchtwegschilder zeigen künftig eine fliehende Frauenfigur mit wehendem Haaren, Rock und Stiefeln.





Für Brixen ist die Frage, ob „echte“ oder „unechte“ Familie nicht relevant. Im gerade erst eingeführten Brixner Familienpass sind alle diejenigen Familien, die gemeinsam in einem Haushalt leben: Egal ob alleinerziehend oder verheiratet. Bürgermeister Albert Pürgstaller hat Wert darauf gelegt, dass auch Alleinerziehende in den Genuss der Vergünstigungen für die in Brixen ansässigen Familien kommen. Vom Skipass bis zum Schwimmbad, insgesamt 10 Brixner Betriebe, gewähren BrixnerInnen mit Familienpass Ermäßigungen von 10 bis 40 %.

MAI PIÙ ANNI SPECIALI

Sarebbe bello se non ci fosse più bisogno di eventi come l'Anno europeo delle Pari opportunità, come l'Unione Europea ha deciso di definire questo 2007, e sarebbe bello non celebrare più la Festa della Donna, o la Giornata mondiale del rifugiato, quella per la Libertà di stampa, per l'Acqua... Perché vorrebbe dire che non c'è più bisogno di eventi speciali, di manifesti ed iniziative particolari, per indurre le persone a riflettere su certe situazioni, e che queste sono state risolte o non vengono più considerate problematiche. Invece è purtroppo ancora necessario evidenziare l'obbligo di non discriminare per genere, origine etnica, religione o diversità di opinione, disabilità, età o orientamenti sessuali, ed infatti per questi motivi la UE ha deciso di dedicare questi 12 mesi ad un tema che è più che mai attuale. L'Anno europeo delle pari opportunità per tutti" cade esattamente a dieci anni dall'Anno europeo contro il razzismo": se 10 anni fa si condannava ogni discriminazione su base etnica, quest'anno si è voluto censurare anche altre forme di razzismo, meno evidenti e per questo più tollerate. Una censura che non ha solo una motivazione etica, poiché si basa anche su una constatazione pratica: non utilizzare il contributo che possono dare alla crescita economica e sociale milioni di persone in Europa, solo perché donne, o diversamente abili, o anziani, o gay, o di religione diversa da quella cristiana, vuol dire permettere un enorme spreco di risorse umane. Queste risorse sono invece da valorizzare, senza appiattirle: uguaglianza non significa uniformità, ma accettazione delle diversità in una società che accoglie ciascuno per quello che è.

Le donne da sempre sono state oggetto di un razzismo di genere che non ha né eguali né confini: ci sono Paesi dove avere una figlia femmina è visto come una sventura, dove una donna non può accedere all'istruzione o a determinati luoghi o a certe professioni perché questo è vietato ufficialmente da norme retrograde; e ci sono Paesi dove, per leggi non scritte ma inconsciamente osservate, una donna non può accedere a certe posizioni perché il suo ventre è visto come un ostacolo, oppure non può vestirsi in un certo modo perché tacitamente viene condannata, oppure non vede riconosciute le sue aspirazioni professionali perché la sua capacità di destreggiarsi tra lavoro, famiglia e casa viene non esaltata come potenziale organizzativo, ma condannata come impedimento. Prendiamo il caso Ségolène Royal: può essere che alla candidata alle presidenziali francesi sia stato preferito il suo avversario Sarkozy sulla base delle idee espresse dai due candidati o di autentiche preferenze politiche; però è innegabile che la candidata sconfitta sia stata fatta oggetto di una serie di critiche o commenti che avevano a che fare solo con il suo essere donna, come il suo abbigliamento o il presunto – o reale? Non sarebbe così strano – disappunto del compagno, pure uomo politico, alla sua scalata al successo.

Il budget di 15 milioni di euro messo a disposizione dalla UE per finanziare campagne di informazione sulle discriminazioni, un sondaggio sul tema e centinaia di iniziative nazionali – come i concorsi di scrittura per le scuole sul tema del rispetto e della tolleranza, o premi per le imprese che forniscono la formazione più efficace sulla diversità – sembra imponente, ma certo non basterà per eliminare in una volta sola le ingiustizie che avvicinano le donne ad altre vittime di pregiudizi. Per ottenere diritti, rappresentatività, riconoscimento, rispetto, serve che cambi lo sguardo di chi guarda una donna, un disabile, un musulmano, un gay, un anziano, e non vede una persona. Quando questo avverrà, allora potremo cancellare tutti gli Anni (e le Giornate) europei e mondiali di sensibilizzazione.

Martina Chiarani

Goldener Hosenträger



Die „einzig echte Familie“ – da ist sich der Kommentator der Dolomiten **Fredi Wurzer** sicher: Die einzig echte Familie braucht Schutz. Und was sie nicht braucht, das sind Neben-Ehen und deren rechtlicher Schutz. Nur merkwürdig, dass selbst in diesen Kreisen die Doppelmoral mit eingeplant ist: Denn in derselben Nummer

der Dolomiten wird die Hochzeit einer noch echteren Familie gefeiert: **Armin, Monika, Nina und Thomas Zöggeler heiraten!** Warum vier? Weil diese echte Familie auch schon vor dem Ja-Wort vor Gott eine echte Familie war, mit zwei Kindern. Oder sind sie jetzt echter? Vor der Realität wird auch Fredi Wurzer die Augen kaum verschließen können.



Für sein standhaftes Bemühen, dies doch zu tun, seien ihm die Goldenen Hosenträger verliehen.

CIRCOLO VIRTUOSO

100.000 donne in più al lavoro in tutta Italia per alzare il PIL dello 0,28% – il che permetterebbe di aumentare del 30% la spesa pubblica per la famiglia. È la proposta lanciata su Il Sole 24 Ore da Alessandra Casarico e Paola Profeta, economiste della Bocconi, partendo da un semplice ragionamento: il numero di ore lavorate è direttamente proporzionale al valore complessivo del Prodotto Interno Lordo di una Nazione, il che vuol dire che più cittadini lavorano, più grande è la ricchezza di uno Stato. Poiché in Italia lavora circa il 70% degli uomini, contro il 46% delle donne (e l'obiettivo UE per le donne è del 60% entro il 2010), sta tra le donne non impiegate il maggior potenziale di crescita economica per il nostro Paese. Lo stesso discorso vale per l'Alto Adige, dove lavora il 68% degli uomini ed il 47% delle donne.

Questa proposta potrebbe essere uno stimolo per spingere la classe politica a favorire la presenza delle donne nel mondo del lavoro, non solo tramite l'incremento dei servizi, ma anche con la promozione di un più equo trattamento di genere: è chiaro, infatti, che se una donna guadagna di meno, a parità di mansioni, rispetto ad un uomo ed a minori prospettive di carriera, è certamente portata a chiedersi se il gioco vale la candela. E questo, tanto più se è costretta ad affrontare il doppio lavoro, professionale e casalingo/familiare. Qui entrano in gioco anche i mariti e compagni delle donne lavoratrici, che possono aiutare a ridurre sensibilmente le doppie fatiche, contribuendo così, al tempo stesso, alla crescita del PIL provinciale/nazionale. C'è chi replica che, se invece un maggior numero di donne stesse a casa, non sarebbe necessario prevedere un aumento della spesa per assistenza a bambini e anziani. A costui va fatto notare che ormai da tempo il numero di universitarie – anche in Alto Adige – ha superato quello dei colleghi uomini e che sempre più ragazze studiano con impegno in vista di un'indipendenza anche economica. Si vorrebbe forse, poi, rimandare a casa queste persone preparate alla prima maternità? Magari solo per tre anni, così che al rientro possano aspirare, nella maggior parte di casi, a posti di livello molto inferiore a quelli che avevano lasciato? Con paghe (e future pensioni) proporzionalmente inferiori? Chi – da uomo – sostiene questa tesi pensando alla propria moglie, forse non augurerebbe lo stesso destino alla figlia, della quale, magari, sta pagando le profumate tasse universitarie, ma vorrebbe che anche lei, domani, potesse guadagnare quanto il marito mettendo a frutto la sua professionalità, e condividendo con lui gioie e fatiche dell'educazione dei figli e dei lavori domestici.

Se si considera che, nello stesso tempo, questo cambiamento alimenterebbe un circolo virtuoso, contribuendo alla crescita economica dell'intera provincia (o nazione), e quindi al benessere di tutti, non si può che concludere che sostenere l'ingresso, e la permanenza, delle donne nel mondo del lavoro è una politica che vale la pena incentivare.

Martina Chiarani

SEXUELLE BELÄSTIGUNG AM ARBEITSPLATZ

Grapschereien und Anzüglichkeiten am Arbeitsplatz sind eine Form der Diskriminierung



Kaum zu glauben, aber wahr: Erst im Jahr 2005 fand die sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz als besondere Form der Diskriminierung Eingang in die italienische Rechtsordnung: Wie notwendig dies ist, zeigen zwei jüngere Fälle in Südtirol: Als die Gemeinde Meran eine Umfrage startete, gaben immerhin sechs Prozent der Frauen im Dienst der Gemeinde Meran an, sexuelle Belästigung an ihrem Arbeitsplatz erlebt zu haben. Und ganze acht Prozent meinen wegen ihres Geschlechts diskriminiert worden zu sein. Dies geht aus einer groß angelegten Fragebogen-Aktion hervor, die vom Komitee für Chancengleichheit der Gemeinde Meran durchgeführt wurde. Weil nur ein Teil der Befragten (insgesamt 267 Gemeinde-Angestellte) bei der Fragebogenaktion mitgemacht haben, können die Prozentzahlen nicht wirklich als repräsentativ gelten. Und doch: 9 Frauen, die sich am Arbeitsplatz sexuell belästigt fühlten, sind ein Fakt, der nachdenklich macht.

Aber mehr als in der öffentlichen Verwaltung werden Frauen in der Privatwirtschaft belästigt: In Südtirols Hotels gehören sexuelle Übergriffe anscheinend zum täglichen Brot. Selten jedoch werden die Grapschereien und Anzüglichkeiten angezeigt, wie bei dem Chefkoch eines Brixner Hotels und seinen Lehmädchen. Das 15-jährige Mädchen erstattete Anzeige, weil der Chefkoch seine Untergebenen täglich mit dem Kochlöffel über Po und Brüste gefahren war und dazu Zoten wie „Machen wir es auf dem Hackstock“ von sich gelassen hatte. Nun ist er vorbestraft: ein Jahr und zwei Monate Gefängnis bekam er für seine Übergriffe. **ères**

Den Vogel abgeschossen



Senator Oskar Peterlini, im Allgemeinen für seine katholische Geisteshaltung bekannt, hat Mitleid mit den Männern. Die seien, so ließ er in einem Interview mit der Neuen Südtiroler Tageszeitung verlauten, besonders arm, wenn sie in Scheidung lebten: verlassen von Frau und Kind müssten sie auch noch für ihr Elend zahlen, soviel, dass sie selbst am Existenzminimum kratzten. Er kenne solche Fälle. Senator Peterlini hat Recht. Und doch verbreitet er eine gefährliche Legende.

Denn wie kommen Männer in diese Lage? Bisher hat noch kein Bozner Gericht einem Mann, der sich hauptsächlich und mit Hingabe um seine Kinder kümmerte, im Trennungsfall die Kinder abgesprochen. Im Gegenteil. In solch seltenen Ausnahmefällen standen Richter und Richterinnen eher auf Seiten des Mannes, kein Wunder, sind die fürsorglichen Väter doch Sympathieträger ersten Ranges. Trotzdem leben die Kinder nach der Trennung in den allermeisten Fällen bei ihren Müttern und der Mann muss zahlen. Und: Sollte es eine gemeinsame Wohnung geben, bleibt der Elternteil darin wohnen, bei dem die Kinder sind, also die Mutter. Das ist eine Tatsache.

Und warum? Weil die Ehemänner in mehr als 90 Prozent der Fälle äußerst glücklich sind, während der Ehe nichts anderes tun zu müssen, als das Geld heranzuschaffen. Von einer paritätischen Arbeitsteilung in Sachen Familienarbeit und Kindererziehung sind wir in Südtirol weit entfernt. Wer in der Ehe nur zahlen will, wird auch nach der Scheidung vor allem eines tun: zahlen. Doch dann beginnt das große Jammern.

Numeri che parlano – e un piccolo invito

DONNE E UOMINI AL LAVORO IN EUROPA (Fonte: Eurostat, 2007)

	Tasso di disoccupazione		Lavoro part-time (%)		Lavoro temporaneo (%)	
	Donne	Uomini	Donne	Uomini	Donne	Uomini
Belgio	8,7	7,0	42,6	7,9	10,8	7,3
Germania	8,5	7,0	45,8	9,3	14,0	14,3
Spagna	11,9	6,2	23,5	4,5	37,3	32,2
Italia	8,7	5,3	26,7	4,7	15,3	11,3
Francia	9,4	7,6	30,7	5,8	14,4	13,0
Svezia	-	-	40,3	11,7	19,4	15,7
UK	5,1	5,7	40,3	11,7	6,3	4,8
EU 27	8,5	6,7	31,4	7,7	14,9	13,8

A volte, per rendere chiaro un concetto, basta far parlare i numeri. Il 28% delle 25enni italiane raggiunge la laurea, contro il 19% dei ragazzi. Nel 2005, risultavano però occupate, in Italia, poco più del 45% delle donne, contro il 79% circa degli uomini: l'obiettivo di Lisbona per il 2010 è del 60% di donne al lavoro. Ma qual è la situazione che affronta quella donna su due (quasi) che lavora? Innanzitutto deve fare i conti con una differenza di stipendio media del 15% rispetto a quanto percepito dagli uomini, e questo – ma non consola – vale anche a livello europeo; inoltre, la segregazione professionale e l'esclusione da determinati ruoli rende difficile alle donne l'accesso a premi e benefits, soprattutto nel settore privato. Altri numeri ci indicano le difficoltà di conciliare la professione con la gestione familiare: alla nascita di un figlio, nel 15% dei casi, le donne lasciano il lavoro (in Alto Adige, sono state ben 648 nel 2005, a fronte di 500 abbandoni circa per ognuno degli anni precedenti). Con la nascita di un secondo figlio questa percentuale sale al 20. Se guardiamo alla nostra provincia, infine, tra le donne occupate nel 2005 (dati ASTAT), il 37% circa lo era part-time, a fronte del 4% circa degli uomini. La scelta per il tempo parziale ha però motivazioni molto diverse: ben il 75% delle donne che l'ha scelto lo aveva fatto per motivi familiari, contro l'8% degli uomini.

Tutte le mamme lavoratrici che leggono questi dati sarebbero in grado di spiegare benissimo a cosa si devono la "fuga" dal lavoro e la rincorsa al part-time, e le ricerche ufficiali non possono che confermare le motivazioni: arretratezza della cultura delle imprese e degli stereotipi vigenti, parziale fallimento delle politiche di azioni positive, vincoli nel sistema di assistenza ai bambini molto piccoli, e, in maniera rilevante, la mancata condivisione. Le cifre tornano a chiarire la

situazione: secondo una statistica Eurostat, mentre gli uomini adulti dedicano 4,26 ore quotidiane al lavoro retribuito e studio, ed 1,35 ore al lavoro familiare, le donne impiegano per il primo 2,6 ore e per il secondo 5,2 ore. Qui i dati europei non ci sono di conforto: le italiane hanno infatti il primato, a livello UE, del tempo dedicato al lavoro familiare. Inoltre, in Italia è più ampio il divario tra il tempo dedicato alla famiglia dalle donne e quello impiegato dagli uomini. Ancora più chiare sono altre cifre: l'86% delle donne sole tra i 35 ed i 44 sono occupate, e dedicano al lavoro familiare 3,5 ore al giorno. Se convivono con un uomo, le donne italiane sono occupate per il 76% circa, e devono aumentare a 5 ore circa il lavoro domestico quotidiano. Con un uomo ed un figlio, lavorano il 66% delle donne, dedicando 5,13 ore all'impiego familiare.

La direzione in cui muoversi per risolvere questa situazione è triplice: per consentire alle donne di realizzarsi a livello professionale, e – non dimentichiamolo – di contare su una pensione "decente" una volta anziane (attualmente le donne sono il 53,4% delle persone pensionate in Italia, ma percepiscono il 44% dei redditi pensionistici) – serve uno sforzo da parte delle aziende a valutare le lavoratrici per il loro apporto professionale, e non per i disagi che causa il loro eventuale ruolo di mamme; serve uno sforzo della politica per garantire servizi di cura ed assistenza adeguati alle richieste; serve infine uno sforzo dei loro compagni per condividere le responsabilità di una casa e di una famiglia. Quest'ultimo è in realtà il provvedimento realizzabile più a breve termine: basterebbe che gli uomini aumentassero, anche di poco, il loro apporto alle faccende quotidiane (in casa e con i figli) per avviare una piccola ma significativa rivoluzione. Se questo piccolo invito verrà accolto, ce lo diranno i numeri.

► Männer ... Männlicher ... am Männlichsten

Landeshauptmann Luis Durnwalder: Er gab der „Repubblica“ ein – gewissermaßen staatstragendes – Interview: Darin war u.a. von den „girls berlusconiane“ die Rede, darunter eine gewisse Michaela Biancofiore: „„Perfetta se non apre bocca‘, ride di cuore Durnwalder“, so wird er von der italienischen Tageszeitung zitiert („perfekt, wenn sie den Mund nicht aufmacht“). Auch wenn der Landeshauptmann sich später elegant aus der Affäre ziehen wollte – hier haben die alten Werte wieder ihre Macht bewiesen: Eine Frau in der Politik hat gut auszusehen und den Mund zu halten. (!)



Landesrat Hans Berger: Er macht sich zum Hüter der schwarzen Schafe als er sich fragte – in einem Interview mit der Neuen Südtiroler Tageszeitung – „ob es wirklich politischer Auftrag ist, sich die ganze Zeit mit Themen zu beschäftigen, die ausschließlich auf eine Konfrontation der Geschlechter ausgerichtet sind.“ Mit dieser bemerkenswerten Einschätzung reagierte er auf den Antrag der Landtagsfrauen, jenen Unternehmern die Wirtschaftsförderung zu streichen, die für ihre Kinder keinen Unterhalt zahlen, sprich, für die, die Unterhaltsvorschussstelle bereits die Zahlungen übernommen hat. (!!)

Erzbischof von Genua Angelo Bagnasco: Sein „Nein“ zur Regelung der außerehelichen Partnerschaften, vor allem der homosexuellen, begründete er mit einer gepfefferten Steigerung: Erst käme die Homo-Ehe, dann der Inzest und schließlich die Pädophilie. „Wer heute nicht Nein zu Dico sagt“, so der Vorsitzende der italienischen Bischofskonferenz, „könnte morgen die Türen öffnen zur Legalisierung von Inzest und Pädophilie“. „Ich bin fassungslos und hoffe, dass es eine sofortige Klarstellung der Kirche geben wird“, kontierte Gleichbehandlungsministerin Barbara Pollastrini umgehend. (!!!)



Chancengleichheit ade?

Meran und Bozen benachteiligen die Frauen bei der Postenvergabe



Meran ist eigentlich eine Vorzeigegemeinde in Sachen Chancengleichheit: Der Meraner Gemeindeausschuss wurde mit ebenso vielen Frauen wie Männern, also paritätisch, besetzt, nach wie vor eine rühmliche Ausnahme. Jetzt allerdings scheint es, dass die alten Denkmuster doch viel tiefer verwurzelt sind, als angenommen: Denn bei der Besetzung der Verwaltungsräte jener Kapitalgesellschaften, an denen die Gemeinde Meran beteiligt ist, da wurden die Frauen gänzlich übergangen: Ausschließlich Männer wurden abgeordnet. In der Wirtschaft gilt der Mann wohl noch als Alleinherrscher, oder? Der Protest der Meraner Gemeinderätinnen jedenfalls wurde schlicht und einfach übergangen. Ein Schelm wer glaubt, da stecke System dahinter.

Wohl nicht zufällig hat **Bozen** nämlich ähnliche Probleme, wie die Grünen Frauen Bozens jetzt anprangern. Wahlversprechungen und Koalitionsprogramm sind vergessen, denn dort wurde noch von der Notwendigkeit einer gerechten Aufteilung der Posten unter den Geschlechtern gesprochen. Und auch die kürzlich beschlossene Statutenreform, in der festgelegt wurde, dass 1/3 der Verwaltungsräte der öffentlichen Betriebe Frauen sein müssen, scheint nicht mehr zu zählen.

„Die kürzlich beschlossene Ernennungen der Verwaltungsräte lassen vermuten, dass die Teilhabe der Frauen von den meisten Parteien für die Wahlen instrumentalisiert wird, wenn es um die Sache geht, wird sie jedoch als überflüssig erachtet oder als großzügige Gewährung praktiziert.“ so die Grünen Frauen Raffaella Vanzetta, Elisabeth Ramoser und Cecilia Stefanelli.

ères 10

Glückwünsche

1997 2007

Jahre Anni

... gefeiert wurde in der Gärtnerei Schullian ...





ëres ... ist aus meiner Sicht manchmal etwas frech und aggressiv, aber sie traut sich, die Dinge beim Namen zu nennen. Ëres ist positiv und konstruktiv. Ich lese sie gern, vor allem die Hosenträger. Da fällt es mir manchmal schwer zu glauben, dass Menschen derartige Dinge tatsächlich sagen. Und wenn sie es sagen, dann müssen sie es ja auch denken. נא צו ערפארן די אַנגעזען. Ich wünsche der ëres noch viele gesunde Jahre.

Annemarie Kaser, Direktorin des Südtiroler Sennerei Verbandes

ëres ... ist ein freches, witziges Blatt das auch uns Männer zum Lachen bringt.

Manchmal ist die Kritik am männlichen Geschlecht zwar etwas hart, im Großen und Ganzen aber meist berechtigt. Deshalb wünsche ich ëres alles Gute zum Geburtstag und weiterhin viel Schwung und Elan.



Cuno Tarfusser, Oberstaatsanwalt



ëres ... ist für meine MitarbeiterInnen und mich eine wichtige Informationsquelle, um aktuelle „Frauenthemen“ besser zu verstehen und unser Zielpublikum (70% weiblich) direkter zu erreichen. Für die Zukunft wünsche ich Ihnen Mut, Ausdauer und die Möglichkeit, verstärkt auch jene (männlichen) Leser zu erreichen, die sich dem Verständnis und Respekt gegenüber Frauen als gleichberechtigten Lebens- und Sozialpartnerinnen gerne verschließen. Herzlichen Glückwunsch und Toi Toi Toi !

Thomas Seeber, Künstlerischer Leiter Vereinigte Bühnen Bozen



ëres ... ist bunt, informativ und bissig. Ëres hält den richtigen Kurs. Mein Wunsch: Das Thema Immigration verstärkt aufzugreifen. Ëres wem ëres gebührt! Mit den besten Wünschen.

Hans Heiss, Landtagsabgeordneter

ëres ..., in der keine Übersetzungen, sondern autonome Texte in den drei Sprachen Deutsch, Italienisch und Ladinisch publiziert werden, gibt einen Vorschein der realisierten mehrsprachigen Gesellschaft, in der es nicht mehr wichtig ist, in welcher Sprache, sondern zu wem und über welche Themen man spricht. Diese Art der gelebten Mehrsprachigkeit ist ein Schritt auf dem Weg, den wir in Südtirol gehen müssen, um die Minderheitensprachen effizient zu schützen.

Hans Drumbl, Professor an der freien Universität Bozen

ëres ... é n foliet saurì, cler, davert che deida y desceida reflexions sotes y concretes. N stimol per cresce, valch outa na provocazion che ruva a toché tl plu sot dutes les persones che se tol l temp dl lieje. Al deida a daurì i uedli, a descuerje l potenzial uman y a jì de vers de na revolucion umana per na comunanza plu drete. Les tematiches y i contribuc che ruva ite, deida dalbon a slarie fora l savei a na maniera concreta y giusta, olache vignun y vignuna pò cresce. Sce almanco mesa la jent che l ciapa te man se tolessa la bria dl lieje tres dut, dal scomenciamet enfin junsom, essanse segur na comunanza plu daverta y respetousa.



Anna Mazzel, programmista-regista a la RAI TV LADINA Balsan



Auffallend gut



Werbe-Rückspiegel

Babys lieben Bücher – eine ungewöhnliche Aktion des Familienbüros der Abteilung Deutsche Kultur und Familie mit ungewöhnlich klarem Engagement für die Gleichstellung der Geschlechter: Der Vater hat keine Zeit, weil er erst einmal einen dicken Stapel Wäsche wegbügeln muss, die Mutter sitzt im Ohrensessel, umringt von einer Schar Kinder und liest vor, aber auch der Bruder liest gerne vor – hier wird konsequent und treffend mit alten Klischees gebrochen. (!)



So nicht!



Werbe-Rückspiegel

Wer führt uns in Zukunft den Haushalt? Die Frau natürlich! Und damit die Mädchen im ganzen Gleichstellungswirrwarr nicht ganz irre werden in ihrer Aufgabe zeigt die Fachschule für Hauswirtschaft Kortsch, wie einfach die Welt doch sein kann: Zum Tag der offenen Tür werden ausschließlich Mädchen eingeladen. Damit der Mann noch ein Mann ist und die Frau lernt, wie man kocht und näht. Das ist Südtirol wie vor 100 Jahren. (!)

► INFO

FINANZIELLE UNTERSTÜTZUNG FÜR PROJEKTE ZUR VEREINBARKEIT VON FAMILIE UND BERUF

Das staatliche Haushaltsgesetz 2007 sieht die Finanzierung von Projekten vor, welche durch eine betriebliche Reorganisation die Vereinbarkeit von Familie und Beruf begünstigen und ermöglichen. Eine solche finanzielle Unterstützung ist auch für Freiberufler vorgesehen. Die entsprechenden Unterlagen für die Ansuchen sind auf der Homepage unter http://www.governo.it/Presidenza/politiche_famiglia/index.html abrufbar. Der nächste Einreichetermin ist der 10. Oktober 2007, 17 Uhr (Postsendung mit Rückantwort).

Von den Projekten sind das Original plus zwei Kopien einzureichen und an das Präsidium des Ministerrates zu schicken. Die Adresse lautet: Presidenza del consiglio dei Ministri - Dipartimento per le politiche della famiglia, Via della Mercede 9, 00187 Roma.



**„ZITATE VON FRAUEN FÜR FRAUEN/
ZITAZIONS DE Y PER ÈILES/CITAZIONI
DI DONNE PER LE DONNE“**

Luisa Gnechi und Martha Stocker sind die Herausgeberinnen dieser Publikation. Sie enthält über 100 Zitate von Frauen aus den verschiedensten Bereichen wie Philosophie, feministische Theologie, Wissenschaft, Literatur, Kunst und Politik und viel Platz für eigene Notizen. Die Zitate-Sammlung ist in den Ämtern der Regionalpolitikerinnen Luisa Gnechi und Martha Stocker kostenlos erhältlich. Interessierte Frauen wenden sich bitte an: Autonome Region Trentino-Südtirol – Sernesiplatz 3 – Bozen – luisa.gnechi@regione.taa.it oder martha.stocker@region.tnst.it



POSTKARTENAKTION VEREINBARKEIT VON BERUF UND FAMILIE

Die Frauen im KVV haben zum Thema Vereinbarkeit, Beruf und Familie fünf Postkarten mit verschiedenen Motiven ausgearbeitet.

Die Postkarten sollen zum Nach- und Weiterdenken anregen und dazu dienen, Vorschläge, Wünsche, Meinungen und Erfahrungen den Frauen im KVV mitzuteilen. Die Frauen im KVV freuen sich auch über Stellungnahmen zu: Wo braucht es Veränderungen? Wie familienfreundlich ist unsere Arbeitswelt? Welche Wertschätzung genießt die Familie in der heutigen Gesellschaft? Welche Unterstützung braucht es von politischer Seite für die Familie?

Die Postkarten liegen in den KVV Bezirksbüros, bei den KVV Ortsgruppen, in Sprengelsitzen, bei Hausärzten, im Bürgerservice, in Krankenhäusern und vielen anderen Orten auf.

TANNA KARTE II

Die Frauengruppe Tanna, die seit 2005 feministische Kultur- und Vernetzungsarbeit leistet, hat die zweite Freecard mit einem Frauenzitat der amerikanischen Malerin Georgia O'Keeffe herausgegeben. In bewährter Form: dreisprachig, eigenwillig übersetzt, frauenstärkend. Die Karten sind kostenlos im Frauenbüro oder im interkulturellen Frauenzentrum erhältlich.



► Termine Appuntamenti



FRAUENKINO IM FRAUENCAFÉ PLURAL

Im Juli und August werden jeden Mittwoch um 20.00 Uhr im Frauencafé Plural am Pfarrplatz in Bozen Frauenfilme gezeigt. *Der Eintritt ist frei!*

04.07.07 – ore 20

Donna Read & Starhowks: *“Signs out of time. The story of archeologist Marija Gimbutas”* (USA, 2004; 60 min; it)

► Chi era Marija Gimbutas? Cosa rappresenta per noi oggi, donne e uomini?

Questo film ricostruisce la personalità di Marija Gimbutas e il suo lavoro di una vita, tutta dedicata allo studio dell'Antica Europa

11.07.07 – ore 20

Giovanna Gagliardo: *Bellissime*. (I 2004; 125 min; it)

► *Bellissime* è il racconto per immagini del cammino della donna italiana, durante il ventesimo secolo.

18.07.07 – 20 Uhr

Anita Lackenberger: *50 Jahre Staatsvertrag – Die Sicht der Frauen*. (A 2005; 90 min; dt)

► Zu all den Männern – den „Vätern“ des Staatsvertrages – gibt es auch noch eine weibliche Sicht der Dinge, es gibt die „Mütter“ Österreichs. Aus über 100 Interviews ausgewählte Zeitzeuginnen aus allen Bundesländern erzählen in dem Film von ihren Lebenswegen rund um den Staatsvertrag.

25.07.07 – ore 20

Giovanna Gagliardo: *Bellissime II*. (I 2004; 181 min; it)

► La seconda parte del documentario di Giovanna Gagliardo racconta quarant'anni di storia italiana, e non solo, attraverso filmati e foto dagli anni Sessanta ai giorni nostri.

01.08.07 – 20 Uhr

Christina von Braun: *Unerhört. Zur Geschichte der dt. Frauenbewegung von 1830 bis heute. Folge 3: Der Beginn der organisierten Frauenbewegung, Folge 4: Der Kampf um Bildung*. (D 1987, 90 min; dt)

► In der dritten Folge der Filmreihe „Unerhört“ erschließt Christina von Braun die Anfänge und Entwicklungen der organisierten Frauenbewegung, während sie in der vierten Folge das Thema Bildung angeht.

08.08.07 – ore 20

Ambra Laurenzi: *Le Rose di Ravensbrück. Storia di deportate italiane*. (I 2006; 60 min; ita)

► Documentario prodotto dall'ANED e dalla Fondazione Memoria della Deportazione per ricordare le oltre 900 donne italiane deportate a Ravensbrück.

22.08.07 – 20 Uhr

Ingrid Runggaldier und Wolfgang Thomaseth: *Frida Piazza. Worte im Kopf*. (I 2004; 35 min; lad/dt)

► Ein Dokumentarfilm über das Leben und Werk der ladinischen Sprachwissenschaftlerin Frida Piazza.

29.08.07 – 20 Uhr

Carla Knapp: *Wir leben ewig*. (A 2000; 82 min; dt)

► Ein berührender Dokumentarfilm über die Frauen des Ghettos in der Litauischen Stadt Wilna, der sich auf leise und subtile Art mit dem Holocaust und dessen Aufarbeitung auseinandersetzt.





GEHEIMNIS TASCHE

Die Frau und ihre Handtasche. Sonderausstellung aus dem Fundus des Frauenmuseums.

Die Sammlung des Frauenmuseums besteht aus Kleidern, Accessoires und Alltagsgegenständen.

Im Sommer soll die Tasche als DIE Begleiterin im Alltag der Frau vorgestellt werden: ein geschichtlicher Teil über die Entstehung, die Entwicklung der Tasche bis zur weiblichen Hand-Tasche von heute, unter Berücksichtigung der geschlechtsspezifischen Zuteilung dieses „Dings“.

Eröffnung 5. Juli um 19 Uhr im Frauenmuseum, Lauben 68, Meran

Dauer der Ausstellung: 6. Juli bis 8. September 2007



MACHTVOLLE FRAUEN(ORTE) IM PUSTERTAL

Der Landesbeirat für Chancengleichheit lädt zu einer Exkursion mit Erni Kutter ein.

Mit dieser Wanderung möchten wir die Spur weiter verfolgen, die wir vor Jahren aufgenommen haben: die (Wieder)entdeckung historischer und spiritueller Frauen mit matriarchalen Wurzeln in unserem Land.

Diesmal ist es das untere Pustertal, das wir zusammen mit Erni Kutter erforschen: Meransen, Margen, Ehrenburg, Sonnenburg, Lamprechtsburg sind reich an Zeugnissen der Frauenverehrung und Frauengeschichte. Dort sind

heute noch Orte, wo Frauen Kraft aus den machtvollen Frauendarstellungen schöpfen können und wo Geschichte und Gegenwart in Verbindung treten.

Wir können von und mit Erni Kutter lernen, diese Kraft für unser eigenes Leben und Wirken nutzbar zu machen.

Zielgruppe: LehrerInnen und Interessierte (max. 30 Personen)

Termin: Samstag, 25. August und Sonntag, 26. August 2007

Anmeldung: Frauenbüro, Crispistr. 3, Bozen, Tel. 0471 41 11 80/81,

e-mail: frauenbuero@provinz.bz.it,

Die Kosten für das Seminar übernimmt der Landesbeirat für Chancengleichheit. Für Unterkunft und Verpflegung müssen die Teilnehmenden selber sorgen.

► Frauenbuch Si consiglia ...



DIE NEUE F-KLASSE. WIE DIE ZUKUNFT VON FRAUEN GEMACHT WIRD

Thea Dorn: Die neue F-Klasse. Wie die Zukunft von Frauen gemacht wird.

Piper Verlag, München 2006, 300 Seiten, 14,90 Euro.

Eva Herman und Frank Schirmacher vertreten mit großem Mediengetöse die These, dass frau an den Herd gehöre und viele kleine Rentenzahler gebären solle – die gelernte Philosophin Thea Dorn hält dagegen. Nicht etwa mit einer Gegen-Polemik, sondern mit Interviews mit Frauen, die ihren ganz eigenen Weg gegangen sind, abseits der medienwirksamen Dogmen. Thea Dorn und elf meinungsmachende Frauen diskutieren in diesem Buch über Männer und Frauen, Kinder und Beruf, Politik und Gesellschaft und fragen sich gemeinsam, warum noch immer die praktizierte Gleichstellung in so weiter Ferne liegt, warum noch immer 70% der Frauen die Niedrigverdiener ausmachen und gut ausgebildete Frauen oft weniger als die Hälfte ihrer Männer verdienen.

*„Nichts, weder Rasse noch Klasse,
bestimmt so sehr ein Menschenleben
wie das Geschlecht.“*

**Alice Schwarzer, deutsche Journalistin,
Herausgeberin von „Emma“**